

BOOK REVIEWS

Bernd JANOWSKI, *Biblischer Schöpfungsglaube. Religionsgeschichte – Theologie – Ethik*, Mohr Siebeck, Tübingen 2023, 775 S., ISBN 978-3-16-162319-6

Das zu besprechende Buch des emeritierten Tübinger Professors ist ein Riesenwerk, das alle wichtigen Texte des Alten Testaments und seiner Umwelt zur Frage der Schöpfung in minutiöser Kleinarbeit und mit guten Übersichten durchgeht. Die dafür herangezogene Literatur nennt über 3.500 Titel. J. hat die Gabe, die oftmals sehr verschiedenen Gesichtspunkte der vielen Einzelstudien unterschiedlicher Autoren zu integrieren und so ein Bild zu zeichnen, das als Zusammenfassung der gegenwärtigen Forschungslage angesehen werden kann. Die meisten Anführungen von Gewährsmännern werden zustimmend, deren Meinungen oft auch in längeren Zitaten angeführt, wodurch die Lektüre dieses Buches den Eindruck vermittelt, dass die Darstellung der Dinge so etwas wie einen wissenschaftlichen Konsens repräsentiert. Im Vorwort stellt J. fest, dass er bereits in seiner ersten Vorlesung als Privatdozent 1984 das Thema „Schöpfung im Alten Testament“ behandelt hat und dass ihn dieses seither nicht mehr losgelassen hat. Wie intensiv er seither daran gearbeitet hat, zeigen die 75 in der Literaturliste angeführten Bücher, bzw. Aufsätze, viele davon zu einzelnen Teilbereichen, oftmals zu einzelnen Psalmen. Die vielen Anführungen von Meinungen der Forscher zum Alten Testament, zum Alten Orient und auch zu Fragen der Umwelt in der gegenwärtigen Theologie und Philosophie zeugen von seiner Belesenheit und Kompetenz. Das Buch ist nicht nur eine Zusammenfassung der Lebensarbeit eines sehr begabten Forschers, sondern auch ein Nachschlagewerk zu allen Fragen, die mit der Schöpfung und Umweltethik zusammenhängen, ein Werk, das lange Zeit maßgebend sein wird. Bei allen Textauslegungen werden in vorbildlicher Weise die einzelnen Schritte der Exegese: Struktur, Komposition, Parallelen, Semantik und Wortbedeutung begangen. Es ist hier unmöglich die Fülle der Themen auch nur anzureißen, geschweige denn sachgemäß zu würdigen. Es kann sich nur um einen Überblick mit einigen wenigen Gedanken zu einzelnen Aussagen handeln.

Den verschiedenen Einzelthemen, die er sorgfältig gliedert, werden in drei großen Kapiteln dargestellt: I. Was heißt Schöpfung. Einführung (S. 1–40); II. Die Welt des Anfangs. Grundlegung (S. 41–127); III. Die Welt der Schöpfung. Themenfelder (S.129–450) und IV. Die Schöpfung des Himmels und der Erde. Resümee (S. 451–



481). Angefügt werden drei Anhänge: I. Zentrale Schöpfungstexte im Alten Testament (S. 483–505); II. Quellen zur Kosmologie und Schöpfungstheologie aus der Antike, insgesamt 186 Texte (S. 507–651); III Texte zur Tier- und Umweltethik von Montaigne bis zur Gegenwart (S. 653–669). Die Darlegung wird durch 154 Abbildungen begleitet, die das Verständnis der Texte erleichtern. Es folgen Abkürzungen und Hinweise zu Zitaten (S. 671–674), Chronologische Übersichten (S. 675), ein Literaturverzeichnis (S. 677–751); ein Nachweis der Abbildungen und Skizzen (S. 753–754). Ein Register der Bibelstellen und eines zu den Sachen (S. 755–775) beschließen das Buch.

In seinem Einführungsteil (S. 1–40) erwähnt J. Darwins Darstellung der „Entstehung der Arten“ (1859), die eine neue Fragestellung hinsichtlich der Schöpfung eingeleitet hat. Damit hat sich das Weltbild verändert. Es wurde zwischen Natur und Schöpfung differenziert, die Ordnungen in der Schöpfung wurden herausgestellt und der Gegensatz von Schöpfung und Chaos bekam eine neue Beleuchtung. Sodann werden die klassischen Konzepte der alttestamentlichen Sicht der Schöpfung beginnend mit G. von Rad und endlich die neueren Arbeiten zu diesem Thema vorgestellt.

Im 2. Kapitel (S. 41–127) analysiert J zunächst die priesterliche Urgeschichte mit Schöpfung und Sintflut (S. 43–85) und anschließend die nichtpriesterliche Urgeschichte, mit Schöpfung, Sündenfall und Sintflut (S. 87–127). Seine Darlegungen entsprechen in weiten Teilen dem Stand der Forschung, bringen aber auch weiterführende Gedanken. Die Tatsache, dass beide Berichte viele Parallelen in der Umwelt haben, wird sorgsam besprochen, die entsprechenden Texte angeführt und analysiert. Nach J. ist dem priesterlichen Bericht die Erschaffung des Menschen als Ebenbild Gottes mit Ausstattung der Vollmacht besonders wichtig, eine Vollmacht über die Tiere, die nach der Sintflut nicht mehr erneuert wird. Nach der Sintflut kommt eine neue Zeit, die durch den Bund mit den Tieren abgeschlossen wird. Nach dem nichtpriesterlichen Bericht führt die Sünde zur Austreibung aus dem Paradies und damit zu einer „Daseinsminderung“, in der aber ein Leben mit Kleidern und unter Gottes Verheißung weiterhin möglich ist.

Im 3. Kapitel (S. 149–450) werden die drei großen Themen behandelt, die die Aussagen über die Schöpfung kennzeichnen. Zunächst werden Aspekte der natürlichen Lebenswelt bedacht: Lebenswelt, Menschenbild und Tierwelt (S. 149–247). Hier kommen die Ordnungen, der Segen und die Gefährdung des Menschen zur Darstellung, wobei das Ordnungsdenken ausführlich bedacht, der aaronitische Segen minutiös untersucht und die Segens- und Fluchformeln eingehend behandelt werden. Das Menschenbild bekommt aufgrund der Betrachtung von Aussagen im Buch der Sprüche und in einigen Psalmen scharfe Konturen. Bilder, die den Menschen als Kreatur beschreiben und mit Pflanzen am Wasser vergleichen, ergänzen die Sicht. Sodann wird das Verhältnis von Mensch und Tier genauer untersucht, bedacht, dass der Mensch vom Tier lernen kann und den Hinweisen nachgegangen, die den Umgang des Menschen mit den Tieren thematisieren, wobei hervorgehoben wird,

dass die Sabbatruhe auch dem Arbeitstier gilt. Nicht vergessen ist, die Aussage des Paulus über das Seufzen der Kreatur und ihre Sehnsucht nach Erlösung.

Es folgen die „Aspekte der geschichtlich-sozialem Welt“ (S. 249–327). In dem ersten Abschnitt: „Schöpfung und Königtum“ (251–289) wird in einer eingehenden Exegese von Ps 2,7 und 110,3 unter Einbeziehung der altorientalischen Texte herausgestellt, dass der König Israels als Sohn des himmlischen Königs proklamiert wird, der sein Volk in Gerechtigkeit regieren wird (2Sam 23,2; Ps 72). Als König seines Volkes wird Gott als Hirte gesehen, der auf die Seinen fürsorglich achtet (Ps 23) im Gegensatz zu den irdischen Volksführern, die als falsche Hirten charakterisiert werden (Ez 34,11–6). Ps 8 wird die von JHWH dem Menschen übertragene Erhabenheit beschrieben. Die Art und Weise, wie hier vom Menschen geredet wird, setzt wohl ein politisches System voraus, das keine Machtdemonstration erkennen lässt.

Im nächsten Abschnitt „Schöpfung und Geschichte“ (S. 291–327) wird zunächst die Heilsbotschaft Deuterocesajas ins Blickfeld genommen, die mit dem Hinweis auf den Schöpfer und die Schöpfung begründet wird. Der im AT ungewöhnliche und sehr betonte Rückgriff auf die Schöpfung wird religionsgeschichtlich mit einem Streit der Marduk-Priesterschaft Babylons gegen den König Nabonid verständlich gemacht, der den Sieg des Kyros erleichterte. Zu dieser Zeit haben auch die griechischen Philosophen über die Weltentstehung nachgedacht. Es folgt die Darlegung zur Botschaft von der Rückkehr JHWHs zum Zion in Ez 43,1–9. In seiner großartigen, tieferschürfenden Auslegung von Ps 74 (S. 312–321) unter der Teilüberschrift „Mythische Urzeit und historische Jetztzeit“, setzt sich J. mit der Sicht G. von Rads hinsichtlich des Themas Mythos und Geschichte auseinander, eine in diesem Buch sehr seltene Abgrenzung. Bereits im Einführungsteil (S. 21–24) hatte er auf die unterschiedliche Sicht hingewiesen. Er zitiert einen Text, aus dem hervorgeht, dass nach G. von Rad das Alte Testament den Mythos vergeschichtlicht habe. Das Weltbild des alten Orients sei im Blick auf die Schöpfung vom Kreislaufdenken geprägt und damit geschichtslos gewesen, Israel habe die Einmaligkeit der göttlichen Heilstaten hervorgehoben (S. 319). Dieser Sicht stellt J. sein Verständnis entgegen, wonach eine „Mythisierung der Geschichte“ für den alttestamentlichen Glauben konstitutiv sei (ebd). Etwas später spricht er von der „Korrelation von Schöpfung und Geschichte ... (die) auch in den übrigen Geschichtspsalmen... eine konstitutive Rolle (spielt)“ (S. 327). Die Hervorhebung des Handelns JHWHs in der Geschichte ist, wie G. von Rad betont hat, zweifellos eine Eigenheit des AT im Verhältnis zum Alten Orient. Demzufolge ist der Schöpfungsakt als historisches Ereignis angesehen worden, das neben den anderen Heilstaten JHWHs die Basis der Hoffnung auf eine künftige Rettung bildete. Das bedeutet, dass der Schöpfungsakt eher als Typus und weniger als Mythos in der Erwartung eines Heilshandelns diene. Das gilt auch, wenn einige Texte aus den Psalmen und den Sprüchen dem Kreislaufdenken verpflichtet sind. Ich vermute, dass G. von Rads Deutung sich gegen die Mythisierung der Weltsicht im 3. Reich gewendet und gleichzeitig bewusst die Erwählung Israels betont hat. J. trägt hingegen der gegenwärtigen Vernachlässigung der Geschichte und der Hervorhebung des Mythischen Rechnung, nach der Katastrophe von 1945

ein verständliches Konzept, das auch dem zyklischen Denken im Kultus Israels entspricht. G. von Rad hat den Aspekt der Erwählung und der Geschichte überbewertet und dem auch vorhandenen zyklischen Denken, nicht genügend Rechnung getragen.

Ein neuer Abschnitt widmet sich der „Welt der Schöpfung“ und behandelt mehrere Themenfelder (329–450). Das erste Themenfeld wird „Aspekte des religiösen Symbolsystems“ benannt (S. 329–371) und beschreibt aufgrund von Ps 93 die Festigkeit des Gottesthrones (S. 333–338) und mit einem Durchgang durch Ps 33 das Handeln Gottes vom Himmel her, eine Sichtweise, die erstmals bei Jes 40,22 belegt ist und erst seit dem Exil möglich wurde (S. 339–347). Es folgt eine Darstellung der Symbolik des vorexilischen Tempels anhand der Berichtes in 1Kön 6f und den vergleichbaren Angaben im mesopotamischen und ägyptischen Raum (S. 247–247), die durch die Angaben in Ex 24 (S. 257–267) und Hab 1f (S. 367–370) ergänzt wird.

Ein nächster Abschnitt „Schöpfung und Chaos“ (S. 373–412) ist, der Frage der Jenseitsvorstellungen in Israel und seiner Umwelt und der Lokalisierung des Eingangs in die Unterwelt im Hinnom-Tal gewidmet. Nach Jes 14,3–21 wird dem König von Babylon der Sturz in die Unterwelt angekündigt, der Beter von Ps 88 beklagt, dass er die Unterwelt berührt hat, während in Ps 30,4 dafür JHWH gelobt wird, dass er den Beter aus der Unterwelt hervorgebracht hat (S. 389). Der Kampf mit den Chaosmächten, der auch in der Umwelt beschrieben wird, ist in einigen Psalmen thematisiert (S. 391–405), in Hi 40f erscheinen Behemot (Nilpferd) und Leviathan, (Krokodil) als Untiere, die aber in der Schöpfung Gottes dennoch ihren Platz haben (S. 405–410).

Im Abschnitt „Schöpfung und Weisheit“ (S. 413–450) stellt J. fest, dass die Weisheit Erfahrungswissen vermittelt und zum Weltverstehen helfen will (S. 413f). In ihr ist das „Kreislaufdenken“ beheimatet (S. 416). Besonders Kohelet hebt die Beständigkeit der Welt hervor. Er beschreibt die Gesetzmäßigkeiten der Schöpfung und damit ihre erkennbare Ordnung, die dem menschlichen Leben eine Stabilität einflößt (S. 314–318). In der sehr ausführlichen Besprechung des Weisheitspsalmes Ps 104 stellt J. die Abhängigkeit in der Beschreibung der Schöpfung von der Darstellung in Gen 1 heraus (S. 419–430). Hier wird im Lobgesang Gottes Schöpfung besungen und gleichzeitig diese als wunderbarer Lebensraum des Menschen gekennzeichnet. Dass in dieser Welt Gott auch seine Gegenwart kundtut und zwar nicht nur in Naturereignissen wie Vulkanausbrüchen und Gewitter, sondern auch in der „geheimnisvollen Stimme“ am Sinai (1Kön 19,11f), wird im AT immer wieder ausgesprochen (S. 437), besonders in seiner *Schechina* (Wohnung=Gegenwart) im Tempel von Jerusalem (S. 437f). Das ist die Sicht der Priester. In der Spätzeit Israels wird die Gegenwart Gottes in Gestalt der Weisheit von den Weisheitslehrern ausgesprochen, die sie als Schöpfungsmittlerin kennzeichnen. Der zentrale Text darüber ist Spr 8,22–31, der im Johannesprolog (Joh 1,1–14) seine christliche Weiterführung erhält (S. 438–447). Zusammenfassend hält J. mit G. von Rad fest,

dass die Weisheit die Erkenntnis einer geordneten Welt wiedergibt, die zum Konzept einer personifizierten Gestalt neben dem Schöpfergott führt.

Das 4. und letzte Kapitel bietet unter der Überschrift: „Der Schöpfer des Himmels und der Erde. Resümee“ eine Zusammenfassung der ausführlichen Darlegung (S. 451–481), bringt aber auch neue Gedanken. Es wird nochmals hervorgehoben, dass die vorexilischen Texte über die Schöpfung im AT in einigen Hymnen wie Ps 93; 29; 24,1, einer Reihe von Sprüchen ab Spr 10,1 und in dem nichtpriesterlichen Schöpfungsbericht (Gen 2,4b–3,24) zu finden sind. Einige in Ostraka festgehaltene Namen wie *J^ehobanah-* „Jahwe hat (das Kind) gebaut“, dokumentieren ebenso die Vorstellung von der Schöpfung durch JHWH in vorexilischer Zeit. Es fehlt aber ein „Beleg für den Glauben an den Weltschöpfer“ (S. 458). Die exilisch-nachexilischen Schöpfungstexte, sprechen vom Himmel als dem Wohnort Gottes, von der Erschaffung der Welt durch das Wort, von der Erde als Gottes Eigentum, vom Chaostkampf und der Erneuerung der Schöpfung. Die Erde erscheint als Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen, der geordnet ist durch die Trennung von Tag und Nacht, Erhaltung und Bedrohung des Lebens. „Das Getrennte ist aufeinander angewiesen, aber es bleibt getrennt“ (S. 470).

Die Forderung nach „Bewahrung der Schöpfung“ hat nach J. keinen biblischen Anhalt (S. 476); bewahrt werden soll nach Gen 2 der Garten Eden, in dem noch keine Tiere sind. Die Schöpfung bewahren kann eigentlich nur Gott, der sie geschaffen hat. Aber nach Gen 1,28, wird der Mensch als Mann und Frau angewiesen sich „die Erde in Besitz zu nehmen und zu herrschen über Fisch, Vögel und alles Getier“. Mit „herrschen“ ist nach J. die Funktion des Sachwalters gemeint, der in Verantwortung vor Gott, dessen Ebenbild der Mensch ist, sorgsam umgeht. Das schließt ein, dass er die Schöpfung nicht zerstört, ihr nicht Gewalt antut (S. 67–70). Das kann die Bezeichnung „Bewahrung der Schöpfung“ auch meinen. J. plädiert aber für eine „Ethik der Mitgeschöpflichkeit“ (S. 478f). Sie schließt ein, dass wir Menschen gerufen sind, uns als Teil der Schöpfung anzusehen, sensibel zu werden für die Leiden aller Lebewesen, die Pflanzen eingeschlossen, und damit der Ordnung der Schöpfung, man kann auch von ökologischem Gleichgewicht sprechen, Rechnung zu tragen.

Die Sicht der Schöpfung im AT, wie sie J. beschreibt, hat im Verhältnis zur altorientalischen Umwelt immer wieder neue Akzente gesetzt, die J. sorgfältig hervorhebt. Es ist die das Verständnis der Welt von Menschen, die ihre Texte zum größten Teil in einer Zeit verfassten, in der Israel unter fremder Herrschaft lebte. Die Lösung der Umweltfragen muss aber heute von Menschen erfolgen, die an den Hebeln der Macht in den industriell hoch entwickelten großen Staaten sitzen. Sie können durch ein Buch, wie das zu besprechende, Impulse für ihr Handeln bekommen. Aber die Verantwortung liegt auf ihren Schultern. Weil die diesbezüglichen Aufgaben die Möglichkeiten von vielen einzelnen kleineren Ländern übersteigen, können auch sie nur zeichenhaft wirken, da es sich um ein globales Problem handelt. Zeichenhaft kann aber auch jeder Christ in seinem Handeln wirken.

HANS KLEIN

Dieses Buch, eine reife Frucht lebenslanger Forschung, gehört in die Bibliothek jedes Theologen und jedes Pfarrers.

Es enthält eine solche Fülle von Material, eine Darlegung zu allen Fragen des Umgangs mit der Schöpfung und eine so eingehende Auslegung der einzelnen für das Leben eines Christen wichtigen Texte, dass es von vielen gelesen und danach immer wieder nachgeschlagen werden sollte, da die gebotene Fülle beim ersten Lesen zwar aufgenommen, aber nicht behalten werden kann.

Hans KLEIN 

Lucian Blaga University of Sibiu

Department of History, Heritage and Protestant Theology

Romania

E-mail: hansheideklein@gmail.com